

Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

im Gespräch mit

Ernst Pokorny

Musikmittelschule Gumpoldskirchen

Durch Rückmeldung das Miteinander verbessern

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2023.i3.a318>



Foto: Vondruska

*In der Schule von OSR Dipl. Päd. Ernst Pokorny, BEd, DMS, Schulleiter der Musikmittelschule Gumpoldskirchen, schaffen Fürsorge, Kritikfähigkeit und Feedback-Kultur ein stärkendes Umfeld für eine Kultur des Dialogs. Verantwortung füreinander zu übernehmen als Schulkultur stellt im Kollegium eine Selbstverständlichkeit dar. Die Rückmeldung durch (ehemalige) Schüler*innen und das Interesse an ihren Lebenswegen, die Kooperation und Unterstützung im Lehrendenteam sowie ein kritischer, reflektierter Blick auf das eigene Tun unterstützen die Entwicklung einer Gemeinschaft, die sich bei Herausforderungen auf Rückenstärkung verlassen kann.*

Wie wird ein Umeinander-Kümmern an Ihrer Schule gelebt?

Ernst Pokorny: Das ist vielfältig. Wir haben am Anfang ein Buddy-System, bei dem sich die vierten Klassen um die ersten Klassen kümmern. Wir ermöglichen, dass die Kinder miteinander Pause im Freien haben. Das bietet Gelegenheit, dass sich die jüngeren Schüler*innen an die älteren wenden können bzw. sich diese um die, die neu beginnen, kümmern, mit ihnen plaudern usw.

Weiters habe ich das Gefühl, dass sich meine Lehrer*innen-Kolleg*innen sehr der Probleme der Kinder annehmen, dass sie auch nicht loslassen, wenn es ein Problem gibt. Auf der Suche nach möglichen Lösungen zeigt sich hier wirklich großes Engagement. Dabei gibt es ein starkes Miteinander. Wir haben ein besonderes Schulklima. Jede*r weiß, dass es wichtig ist, sich um die Probleme der Kinder zu kümmern. Schule ist nicht nur Unterricht.

Die große Fürsorge für die Kinder kann für Kolleg*innen, die neu an die Schule kommen, auch eine Belastung darstellen, da diese auch im Kollegium eingefordert wird. Manchmal habe ich das Feedback bekommen, dass dies ungewohnt sei. Für Junglehrer*innen ist es nicht so irritierend, aber für Kolleg*innen, die aus anderen Schulen kommen, an denen das vielleicht nicht so gelebt wurde, schon. Das kann als Druck erlebt werden.

Das Kollegium lebt diese Haltung: Wir kümmern uns um alle Bereiche.

Ja, um alle Bereiche. Insgesamt gelingt das, weil jede*r einen anderen Bereich abdeckt.

Es freut mich sehr, dass wir gute Rückmeldungen haben. Ehemalige Schüler*innen besuchen uns und geben uns Feedback, ob das, was wir getan haben, für sie brauchbar war oder nicht. In den ersten Jahren nach der Schulzeit bei uns kommen die ehemaligen Schüler*innen häufiger. Später, wenn sie mit der Ausbildung fertig sind, besuchen sie uns wieder. Ich freue mich, wenn viele dabei sind, die tüchtige Handwerker*innen geworden sind oder ein Studium gemacht haben.

Diese authentische Rückmeldung kann nur von den Schüler*innen selbst kommen. Das ist das direkteste und das ehrlichste Feedback. Eltern und andere haben nicht gänzlich den Einblick, was die Kinder brauchen und was ihnen nützlich war. Man bemüht sich als Elternteil, ich bin ja selber Vater, man bemüht sich sehr, aber den wirklichen Einblick hat man nicht. Man sieht als ehemalige*r Schüler*in am besten, was gut war und was nicht.

Es ist wichtig, dass man kritikfähig bleibt. Es ist eine wesentliche Eigenschaft für eine Lehrperson, dass sie Kritik einstecken kann und nicht „angefressen“ ist, wenn irgendjemand etwas sagt, was einem nicht „in den Kram passt“ oder was vielleicht nicht so gesehen wird. Das ist nicht leicht. Ich will das nicht unterschätzen, aber ein gewisser Grad an Kritikfähigkeit ist schon wichtig, wenn die Kritik ernst gemeint ist. Wenn es sich nicht um einen persönlichen Angriff handelt, sondern ehrlich gemeint ist.

Manche Dinge sieht man nicht. Jede*r hat seine blinden Flecken und deshalb muss man auch selbstkritisch bleiben. Selbstreflexion ist sehr bedeutsam. Ich glaube nie, dass ich irgendwas erfunden habe. Wenn Kritik kommt, denke ich erst einmal nach. Wenn irgendwas misslingt, dann frage ich mich selbst: „Was hast du falsch gemacht?“ Das ist ein Lernprozess. Am Anfang tappt man in die Rechtfertigungsfalle, aber aus dieser sollte man irgendwann herauskommen. Es ist gut, wenn man sein eigenes Denken und Tun überdenkt. Weil: Niemand ist perfekt.

Wer gibt den Lehrpersonen Rückmeldung?

Ich bemühe mich um ein konstruktives Miteinander und versuche in häufigen Einzelgesprächen mit den Kolleg*innen Feedback zu geben. Die Lehrer*innen bekommen auch von der Beratungslehrerin Feedback und von den Eltern. Ich unterstütze gerne die Kolleg*innen, wenn es „heikle“ Gespräche gibt. Ich versuche Kolleg*innen zu unterstützen, wenn Kritik vielleicht zu „brutal“ ist oder zu emotional transportiert wird. Es kann mich jeder Kollege*jede Kollegin zu einem Elterngespräch mitnehmen. Es gibt auch Situationen, in denen ich dabei sein will, weil ich die Lehrperson mit der herausfordernden Situation nicht allein lassen möchte.

Wir haben auch sehr gutes Feedback seitens der Lehramts-Studierenden erhalten, die von einem Kollegen im Haus betreut werden. Unlängst haben wir sie in die Konferenz eingeladen, damit sie am „wirklichen Schulleben“ teilnehmen. Sie fühlen sich bei uns ernst genommen und als Kolleg*innen aufgenommen. Sie sind ja bald Kolleg*innen. Sie kommen ins Lehrer*innenzimmer, bekommen ihren Kaffee oder können plaudern. Dieses Miteinander, das ist bei uns Schulkultur. Dass das so gut funktioniert, darauf bin ich stolz.

Es bedarf auch einer Feedbackkultur bei den neu eingestellten Lehrpersonen. Im authentischen Gespräch kann man einiges klären: Unsicherheiten beseitigen und Rückmeldung geben, was notwendig ist und was nicht, wo sie vielleicht mit ihren Anforderungen übers Ziel hinausschießen und Schüler*innen überfordern. Kolleg*innen, die alle Lernenden auf höchstem Niveau unterrichten wollen, verlieren dabei die Kinder und deren Bedürfnisse aus den Augen. Es geht darum, die Anforderungen dem Lernstand der Kinder anzupassen und das Studienwissen auf Elfjährige herunterzubrechen. Dies versuchen wir anzusprechen und darauf aufmerksam zu machen. Es kommt auch vor, dass jemand unserer Überzeugung nach nicht unbedingt für diesen Beruf geeignet ist. Das mussten wir noch nicht so oft tun, aber wir haben auch schon rückgemeldet, dass es unserer Meinung nach nicht sinnvoll ist, mit gewissen Einstellungen den Kindern gegenüber als Lehrer*in zu beginnen. Da ist Ehrlichkeit wichtig, denke ich.

Worauf sollten wir beim Miteinander-Schule-Gestalten achten?

Ich halte es für ganz wichtig, dass wir aufmerksam bleiben in unserem Tun mit Kindern und auch in der Arbeit mit den Kolleg*innen. Achtsamkeit und Aufmerksamkeit, dass uns möglichst wenig entgeht.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr. BEd.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, davor Volks- und Sonderschullehrperson sowie Ausbildungslehrerin, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion; Forschung in den Bereichen Resilienz und Autismus.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at